

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1926)
Heft: 1

Rubrik: Wirtschaftliche Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirtschaftliche Notizen

Französische Steuerprobleme

Die kritische Lage der französischen Finanzen ist in keiner Weise darauf zurückzuführen, dass die Volkswirtschaft zur Bestreitung des öffentlichen Haushaltes und zur Verzinsung der Staatsschuld übertrieben hohe Summen aufzubringen hätte. Beispielsweise betragen die jährlich für diese Zwecke aufgewendeten Mittel kaum einen Drittel der entsprechenden Summen im englischen Budget. Dies ist übrigens nicht erstaunlich, denn Großbritannien muss seine Schulden in Gold verzinsen, während der Zinsendienst der französischen Staatsschuld in der Hauptsache in entwerteten Papierfranken bestritten wird, zum Teil sogar ganz sistiert ist. Die Schwierigkeit besteht auch nicht darin, dass etwa der französische Nationalreichtum unverhältnismäßig viel geringer wäre, als der britische und dass deshalb dem Lande eine der englischen entsprechende Steuerleistung nicht zugemutet werden könnte. Die nominalen Sätze für manche Kategorien von steuerpflichtigen Einkommen sind mindestens so hoch wie in Großbritannien; für solche aus Werttiteln sogar höher. Wenn trotzdem die gesamten Steuererträge des französischen Staates, bezogen auf den Kopf der Bevölkerung, nicht einmal 25% der entsprechenden englischen Einnahmen erreichen, so liegt die Ursache für diese Erscheinung darin, dass die wichtigste direkte Steuer, die sogenannte „allgemeine“ Einkommensteuer (*impôt général sur le revenu*), nur von einem verschwindenden Bruchteil der Bevölkerung auch wirklich bezahlt wird, und dass die Steuerdefraudation bei Groß- und Klein einen Umfang angenommen hat, der anderswo nicht für möglich gehalten würde. Das steuerfreie Existenzminimum für die allgemeine Einkommensteuer ist verhältnismäßig tief angesetzt, so dass theoretisch mehr als $\frac{4}{5}$ der in Handel und Industrie tätigen Angestellten und Arbeiter der Steuer unterworfen wären. Nichtsdestoweniger ist es ein offenes Geheimnis, dass die meisten Gewerkschaften ihren Angehörigen den Rat geben, der Aufforderung zur Selbsteinschätzung nicht Folge zu leisten. Wegen der großen politischen Macht dieser Körperschaften wagen die Steuerorgane nicht, diesem passiven Widerstand energisch zu Leibe zu rücken. So ist es nicht erstaunlich, dass im Jahre 1924 von rund 15 Millionen Steuerpflichtigen nur etwa 1,1 Millionen die allgemeine Einkommensteuer entrichteten, und dass deren Ertrag sich nur auf $2\frac{1}{4}$ Milliarden Papierfranken belief, oder ungefähr 560 Millionen Goldfranken. Gleichzeitig betrugen die Erträge der englischen Einkommensteuer (inklusive *surtax*), trotz teilweise niedrigerer Steuersätze und eines höheren steuerfreien Existenzminimums, rund 8 Milliarden Goldfranken, d. h. bei annähernd gleicher Bevölkerungszahl das 15fache des französischen Steuerertrags. Das Missverhältnis erscheint in einem noch krasserem Lichte, wenn man erfährt, dass von den $2\frac{1}{4}$ Milliarden Papierfranken, welche die Einkommensteuer im Jahre 1924 abgeworfen hat, über 2 Milliarden von weniger als 90,000 Steuerzahlern aufgebracht wurden, während der Rest der steuerpflichtigen Bevölkerung durchschnittlich ganze 4 Goldfranken an Einkommenssteuer entrichtete, oder rund $1\frac{1}{2}$ Goldfranken pro Kopf der Gesamtbevölkerung.

Neben der Einkommensteuer ist es die Steuer auf landwirtschaftlichen Erträgen, die nur einen Bruchteil dessen einbringt, was einer gerechten Einschätzung entsprechen würde. Auch hier sind es politische Gründe, welche die auf die Stimmen der Landbevölkerung angewiesene, im Parlament allmächtige, radikal-sozialistische Partei davon abhält, die Landwirtschaft ihrem wirklichen Ertrage nach besteuern zu lassen.

Frankreich besitzt also noch enorme latente Steuerreserven. Ob sie unter dem herrschenden parlamentarischen System erschlossen werden können, ist eine andere Frage, und man versteht, dass heute viele patriotische und einsichtige Franzosen nach einer Diktatur rufen.